

CORNEL DORA: Vater für die Armen. Otmar und die Anfänge des Klosters St. Gallen. Sommerausstellung 12. März 2019 bis 17. November 2019. St. Gallen: Verlag am Klosterhof/Basel: Schwabe Verlag 2019. 114 S. ISBN 978-3-905906-33-2 (Verlag am Klosterhof St. Gallen) bzw. 978-3-7965-3995-4 (Schwabe Verlag Basel). Kart. CHF 25,00.

Die Sommerausstellung der Stiftsbibliothek St. Gallen 2019 wurde von der vorliegenden Begleitschrift zur Persönlichkeit und Tätigkeit des Abtes Otmar und der frühen Geschichte des Klosters St. Gallen ergänzt. Jörg Lauster behandelt einleitend »Abt Otmar und die Bedeutung des klösterlichen Geistes für die Kultur Europas«. Von seinen Anfängen in Ägypten kam das Mönchtum als Verbindung zwischen Kloster und dem Ideal philosophischer Zurückgezogenheit und Bildung als Erbe der römischen Intellektualität in den Westen. Hier strukturierte Benedikt von Nursia durch seine *regula* das Mönchtum in der Form, die es in den folgenden Jahrhunderten zu entscheidender Bedeutung für die europäische Kulturgeschichte werden ließ. Gallus hatte als Schüler Kolumbans, des Gründers des Klosters Luxeuil, im heutigen St. Gallen ein Kloster entstehen lassen, dem ein Jahrhundert später Abt Otmar neues Leben einhauchte. »*Audomarus abbas*« wurde in dem 804 angelegten Professbuch St. Gallens an die Spitze der ihm auf seinen Weg folgenden Mönchen gesetzt und damit der Weg dieses Klosters in die europäische Kulturgeschichte begonnen. Cornel Dora geht in seinem folgenden Beitrag auf die »Zwei Anfänge des Gallusklosters« ein. Die von dem Kolumbanschüler Gallus gegründete Mönchsgemeinschaft wurde durch die Funde der archäologischen Grabungen von 2009–2013 bestätigt. Der Beitrag gibt einen vollständigen Überblick über die Entwicklung St. Gallens von der Gründung durch den hl. Gallus bis zur Amtseinsetzung von Abt Otmar. Berichte über die drei Gallusviten, die Galluskirche um 700 und das Kloster Otmars schließen sich an. Damit wird ein zusammenfassendes Bild des Klosters in seinem ersten Jahrhundert gegeben. Doch sind aus dieser Zeit nur einzelne Überlieferungen bekannt. Aus landeshistorischer Sicht ist zu bedauern, dass die Untersuchung von Ludwig Dinzinger über die Hypothesen der Entwicklung von St. Gallen von 2011 bislang ungedruckt geblieben ist. Franziska Schnoor behandelt »Otmar und die Benediktsregel«. Dabei weist sie nach, dass die Regel unbekannt ist, nach der die Mönche vor 747 gelebt haben. Sie wirft weiterhin die Frage auf, ob die Einführung der Benediktsregel Abt Otmar Probleme bereitet hat. Nach einer zusammenfassenden Darstellung Benedikts von Nursia und seiner Regel stellt sie deren Einführung in St. Gallen durch Abt Otmar vor. Cornel Dora ergreift mit dem Beitrag »Die Welt wird verzaubert« erneut das Wort. Er stellt zuerst die sich in den 740er-Jahren durchsetzende neue Zeitrechnung »nach Christi Geburt« auf der Basis der Ostertafeln des Dionysius Exiguus vor, die sich mit einer vermutlich 773 entstandenen Handschrift darbietet, die die Ostertage von 760 bis 797 festhält. In einer weiteren St. Galler Handschrift behandelt Cornel Dora die Ansicht des Beda Venerabilis über die Erde als Kugel. Auch andere Handschriften der Stiftsbibliothek zeigen die bildungsmäßige Aufgeschlossenheit des St. Galler Konvents. In einem weiteren Beitrag geht Cornel Dora auf »den sozialen Heiligen St. Gallens« ein. Stichwort für die weitere Beschäftigung ist dabei für ihn die Bezeichnung Abt Otmars als »*pater pauperum*« durch Walahfrid Strabo in dessen Otmarsvita. Otmar hat in seinem Kloster ein Leprosorium errichtet, mit dem erstmals eine soziale Tätigkeit und Krankenpflege im Bodenseeraum begonnen wurde. Der sich anschließende Beitrag von Andreas Nievergelt »Alemannen und Franken und ihre Sprachen« untersucht die sprachliche Situation Otmars und seines Klosters im Bodenseeraum. Dazu wurde eine ganze Reihe von Handschriften aufgezeigt, die neben dem Alemannischen fränkische Glossen enthalten. Andreas Nievergelt fährt in der Darstellung mit seinem Beitrag »Bücher und Bibliotheken im Kloster Otmars« fort. Ausgehend von St. Galler Handschriften wird die kulturgeschichtliche Bedeutung der Entwick-

lung des Klosters aufgezeigt, auch wenn sich die Einzelheiten der Entwicklung der Bibliothek und des Skriptoriums von St. Gallen unter Abt Otmar nicht eindeutig nachweisen lassen. Franziska Schnoor befasst sich mit der »Otmarsverehrung im Laufe der Jahrhunderte«. Neben den Translationen wird über das Haupt des Heiligen geschrieben, das Karl IV. 1353 – noch als König – von St. Gallen mit nach Prag genommen hatte. Abt Otmar wird hier im Stundengebet und in der Otmarskirche vorgestellt, wobei wiederum St. Galler Handschriften zur Illustration dienen. Das von Walahfrid Strabo verfasste Leben des hl. Otmar wird in der Übersetzung von Johannes Duft abgedruckt und durch einige Abbildungen aus St. Galler Handschriften ergänzt. Lorenz Hollenstein gibt in seinem Beitrag »Die Kopfreliquie des hl. Otmar im Prager Veitsdom« einen sehr aufschlussreichen Überblick über das Schicksal der Kopfreliquie in Prag von der Zeit Kaiser Karls IV. bis zur Gegenwart. Damit ist das Schicksal dieser bedeutenden Reliquien untersucht. Die Begleitschrift hat in kurzen, markanten Beiträgen den Besucher der Ausstellung durch diese geführt. Auch für den Leser ohne die Ausstellungsexponate vor Augen zu haben, sind die Beiträge von Bedeutung. Die Begleitschrift gibt dem Besucher der Ausstellung, aber auch dem Leser nach dem Abbau der Ausstellung einen interessanten Überblick St. Galler Handschriften im Zusammenhang mit der Zeit Abt Otmars. Sie bilden das Bleibende der Ausstellung nach deren Ende. Es handelt sich um eine Arbeit, die man nur ungern aus der Hand legt.

*Immo Eberl*

JULIA BECKER, JULIA BURKHARDT (HRSG.): Kreative Impulse und Innovationsleistungen religiöser Gemeinschaften im mittelalterlichen Europa (Klöster als Innovationslabore, Bd. 9). Regensburg: Schnell & Steiner 2021. 464 S. ISBN 978-3-7954-3627-8. Geb. € 59,00.

Der Band steht in Verbindung zu Forschungen, die Klöster und Orden als Orte der Neuerungen und der Verbesserungen vorstellen. Das Streben nach *perfectio* habe sich nicht auf die Erlangung des Seelenheils beschränkt, sondern auch weltliche Bedürfnisse erfasst. Beide Zielrichtungen werden in dem Band behandelt. Das in ihm ausgeführte Projekt begründet eine Gegenposition zu der bislang überwiegend vertretenen Auffassung, dass monastische Existenz traditionsgebunden sei und lediglich Re-Aktivierungen von Idealen kannte, die auf charismatischen Gründergestalten fußten. Dass Traditionen legitimitätsstiftend waren, bestreiten die Autorinnen und Autoren der in dem Band aufgenommenen Artikel nicht. Sie verweisen auf die Verdächtigungen, die Neuerungen nach sich zogen, insbesondere verweisen sie auf Korrekturinnovationen, die Traditionen durch Reparationen wiederherstellen sollten. Traditionen werden in der Einleitung, dem Schlusskapitel und in einzelnen Artikeln gar als »Inspirationsquellen« gewürdigt, von denen »kreative Impulse« ausgehen. In welcher Weise Inspirationen und Innovationen in religiösen Gemeinschaften im mittelalterlichen Europa miteinander verbunden waren, ist keine leichte Aufgabe, die gelöst wird durch die Analyse einer Handlungs- und Legitimationskette, von der *inventio* zur *innovatio*, bis zur *diffusio*. Das Vorhaben, das der Band vorgibt und auch verwirklicht, greift über den einzelnen Akt des Setzens von Neuem hinaus und behandelt die auch institutionell abgesicherte Realisierung und die daraus folgende breit angelegte Anwendung. Daraus folgt indes ein Dilemma, da die Gemeinschaftsbildung von den Individuen – d. h. Mönchen und Nonnen – Gehorsam und folglich Nachvollzug vorhandener Regelungen verlangt, andererseits zu asketischen Höchstleistungen anspornt, die die institutionelle Stabilität bedrohen. Die normsetzende Kraft des Charismas des Begründens ermöglichte Distanzierung von dem bislang Üblichen, verfestigte aber für folgende Generationen die Anbindung an den ursprünglichen Idealen und Zuständen, die freilich selbst wiederum umstritten waren, wenn sie – wie insbesondere im Franzis-